

Kurzbericht zum Seminartag, der im Rahmen des Forschungsseminars "Das Schlimmste ist Korruption des Besten - Kulturkritik des Christentums bei Ivan Illich" am 2. Juni 2025 in Eichstätt stattfand.

Ankündigung und Plakat finden sich hier:

<https://www.ku.de/events/das-schlimmste-ist-korruption-des-besten-kulturkritik-des-christentums-bei-ivan-illich-1>

Illichs oft als prophetisch bezeichnete Kritik an Defizienzen der westlichen Moderne hat an Aktualität nichts verloren. Aus theologischer Sicht ist seine im Titel benannte These besonders interessant, welche die Pathologien der heutigen Kultur als Folge und Verkehrung der christlichen Botschaft versteht, wie sie bereits in der Institutionalisierung des Evangeliums durch die Kirche angelegt ist. Dabei nimmt Illich in den verschiedensten Bereichen (Entwicklungshilfe, Technik, Schule, Gesundheitswesen, Gender, Kirche, ...) Phänomene in den Blick, bei denen der Versuch gute Intentionen machtvoll abzusichern und als Dienstleistung zu institutionalisieren kontraproduktive Effekte zeitigt und das Beste ins Schlimmste verkehrt. Gerade historische Forschung ermöglicht es ihm, mit Distanz auf die Gegenwart zu schauen und scheinbar Selbstverständliches aus der Distanz, als etwas Fremdes zu betrachten und in Frage zu stellen.

Isabella Bruckner (Università S. Anselmo, Rom) referierte über "Askese und Genuss des Lesens. Zur spirituellen Relevanz einer verschwindenden Praxis". Heute gebe es eine starke Suche nach wortloser spiritueller Praxis in der Stille, während der Schatz des gemeinsamen Lesens und Diskutierens von Texten als einer auch spirituellen Praxis verloren zu gehen drohe. In Bezugnahme auf Hugo von St. Viktor, Ivan Illich und Michel de Certeau zeigte sie die Relevanz des Lesens als einer spirituellen Praxis für die Gegenwart auf.

Silvana Kandel (Berlin) untersuchte in ihrem Vortrag "**Jewish Intersections in Illich's Religious and Social Thinking**" Wahlverwandtschaften zwischen jüdischem Denken (vor allem Martin Buber) und dem Denken von Ivan Illich, der selbst jüdische Wurzeln hat. Die - bestenfalls kreative - Spannung zwischen Institution und Geist findet sich im rabbinischen wie kirchlichen Kontext. Auch Buber ging es um Heiligkeit im Profanen und freudvolles Feiern inmitten adverser Umstände. Illich ging als einer der ersten, der über „Gender“ schrieb, das Männliche und Weibliche als eine kreative Spannungseinheit. Solche Spannung kennzeichne - wie bei Gershom Sholem - die Schöpfung als solche und lasse sich mit der Dies Gottes als Einheit von Gegensätzen in Beziehung setzen.

Vier Studierende aus Tübingen, die zusammen mit **Dr. Sebastian Pittl** eigens angereist waren, brachten Kurzimpulse ein, die unter dem gemeinsamen Nenner der Auseinandersetzungen um Allmende und Gemeingüter in historischem und heutigem Kontext standen: **Rebekka Völk** sprach über "**Baueraufstände als Revolution der Gemeinen**", **Doris Krol** (in digitaler Zuschaltung) über "Der gemeine Friede im Unterschied zur *pax oeconomica*", **Simon Hagenmeier** über "Madeleine Delbrel im Vergleich mit Illich" und **Florian Wölfl** über "Konvivenz and Kreolisierung".

Anna Sjöberg (Schweden) charakterisierte "Illich as a Political Theologian" mit Bezug auf das im Forschungsseminar intensiv diskutierte Buch von Illich „In the rivers north of the future“ mit seiner Leithypothese, dass die Moderne als Korruption des Christlichen zu verstehen sei.

Die Medikalisierung des Lebens mit medizinischen, sozialen und kulturellen Effekten der iatrogenen Schädigung stellte **Silja Samerski** dar: „'Gesundheit - Danke, nein'? Zur Aktualität von Illichs Kritik des Gesundheitswesens.“ Auch im Zeitalter der viel beschworenen Patientenautonomie sei die Macht der Medizin als System ungebrochen und universalisiere sich aktuell im Konzept der „planetary health“. Zunehmend ersetze Technik alle Lebens-, Leidens- und Sterbekunst, bis hin zu Versuchen, die *conditio humana* aufzuheben. Systemdenken und Kybernetisierung bedrohe die menschliche Subjektivität, verstärkt durch die Digitalisierung (z.B. „mood tracking“).

Marianne Gronemeyer sprach in digitaler Zuschaltung zu "Krieg und Frieden - Die Unterscheidung von Pax Romana und Gemeinem Frieden." Illich trat zu Beginn der deutschen Friedensbewegung entschieden gegen die Neutronenbombe auf. Seine Praxis und Theorie hinterlässt als wichtigsten Imperativ für heute: Wir müssen wieder sprechen und widersprechen lernen, im Rahmen einer dringend nötigen Dialogkultur wie im Widerstand gegen eine Tendenz, Gewalt und Krieg als alternativlos anzusehen.

Der langjährige Illich-Kenner **Franz Tutzer** aus Südtirol themisierte "Das Recht auf Subsistenz" als ein moralisches Prinzip. Die wichtigen Konzepte der *subsistentia*, der „Werkzeuge“, der Kontraproduktivität und des Systems wurden in ihrem Zusammenhang diskutiert, um die Kritik Illichs an der Kirche als Institution besser zu verstehen.

Der Eichstätter Doktorand **Mikheil Nebieridze** sprach über die von Illich in historischer Perspektive untersuchten "**Transformationen des Blicks**" und verband dies mit aktuellen Diskussionen wie bei William T. Cavanaugh. Inkarnation,

Eucharistie und die geistliche Praxis eines anderen Blicks lassen sich so als spezifisch christliche Optionen gegen Tendenzen der Digitalisierung und digitaler Kontrolle stark machen.

In der Abschlussdiskussion verwies **Raúl Fornet Betancourt** darauf, dass sich Illichs Ansatz heute nicht einfach wiederholen, wohl aber weiterdenken lasse. Konvivialität, die Illich bei mexikanischen Bauern gelernt hatte, sei trotz ruinöser Entwicklungen in der großen Politik dennoch im Konkreten weiterhin möglich und wesentlich, denn menschliches Leben bedeutet grundsätzlich Mitleben - Konvivialität. Nur aus der Verwurzelung im Konkreten und Regionalen kann eine "organische" Universalität erwachsen, die die verschiedenen Lebenswelten anerkennt und in Beziehung setzt.

Durch die Mitarbeit von Personen, die Illich noch persönlich gekannt und mit ihm zusammengearbeitet hatten, konnte das Blockseminar die vorangegangenen Textdiskussionen aus dem Forschungsseminar wesentlich vertiefen und bereichern. Es zeigte sich, dass unterschiedliche Perspektiven auch von jungen Menschen heute noch mit dem Potenzial des bleibend fruchtbaren kritischen Denkens von Illich konvergieren können.